

Mitteilungen

des

„Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Strohmann, Blumenau.

Nr. 1.

Blumenau, im Januar 1909.

4. Jahrgang.

Der Deutsche Schulverein für Santa Catharina

Dem deutschen Schulverein für Santa Catharina gehören als Mitglieder an

75 Schulgemeinden.

70 Lehrer und

33 Privatpersonen.

Im letzten Jahre wurden außer der Hauptversammlung am 27. Januar Vorstandssitzungen abgehalten am

16. April,

9. Juni,

19. August und

11. November.

Zweck Erledigung kleinerer Geschäfte: Beantwortung von Anfragen, Verteilung von Lehrmitteln usw., fand alle 14 Tage eine Besprechung des engeren Vorstandes statt.

Zu erster Linie will der Deutsche Schulverein für Santa Catharina dafür sorgen, daß hier jedes Kind deutscher Abstammung unterrichtet wird. So schwierig sind hier nirgends die Verhältnisse, daß nicht jedem Kinde die Gelegenheit geboten werden kann, eine Schule zu besuchen. Wo Menschen wohnen, kann auch eine Schule sein. Zwar wissen wir genau, daß wir nicht in jeder vorgeschobenen Piskade eine Akademie errichten können, aber eine solche Schule, die den Kindern Schreiben, Lesen und Rechnen beibringt, läßt sich überall schaffen. Nicht liegt es an der Armut, noch weniger an den unwegsamen Verhältnissen, wenn hier Kinder ohne jeden Unterricht aufwachsen, sondern einzig und allein daran, daß wir das ewige Gebot nicht beherzigen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Würden wir die Kleinen uns gleich erachten, würden wir bedenken, daß sie dereinst, wenn unser Leib in Staub und Asche zerfallen ist, unsere Arbeit fortsetzen müssen, wir täten mehr für sie. Kinder müssen uns näher stehen als Haus, Hof und Vieh. In jedem Knaben sollen wir schon den künftigen Mann sehen. Wie nun das Pferd zum Ziehen, der Hund zur Jagd abgerichtet wird, so muß das Kind zum Leben vorbereitet werden. Dazu ist die Schule da. Der Schulmeister, sagt man deshalb in Deutschland, gewann die großen Siege. Nur solche Völker marschieren an der Spitze, die gute Schulen haben. Und will ein Land fortschreiten, so ist das Erste, was es tut, daß es für Schulen sorgt.

Vor 40 Jahren war Japan noch in der Barbarei. Vor 30 Jahren gründete es Schulen. Als die Jahrgänge im Heere standen, welche einen gründlichen Unterricht genossen hatten, besiegte es Rußland und wurde Großmacht. Ein gutes Beispiel weckt Nachahmung. Drum lassen sich auch jetzt China, Persien Rumänien deutsche Lehrer kommen, und Ausländer jeder Nation reisen nach Europa, besonders nach Deutschland, um dort zu studieren. Es gibt eben kein anderes Volk auf der Welt, welches sein Schulwesen so ausgestaltet hat und deshalb so oft zum Vorbild genommen wird als das deutsche.

Es liegt doch auch klar auf der Hand, daß ein Land mit 21 Universitäten, mit mehreren Tausenden von Professoren, mit allen möglichen Arten von Fachschulen, mit einem Gymnasium in jeder Kleinstadt und einer Volksschule im verlorensten Winkel etwas erreichen muß. Das haben auch unzählige Ausländer unumwunden zugestanden. Bereits im Jahre 1874 schrieb der italienische Professor Albert Errera: „Wir haben in Italien nicht wenige Gelehrte, welche hartnäckig gegen alles Deutsche kämpfen. Sie kennen eben nicht die deutsche Sprache und die deutschen Schriftsteller, und so ist es vergeblich, ihnen zu zeigen,

daß die deutsche Wissenschaft nicht Nacht nicht Dämmerung, sondern der helle Tag der Wahrheit ist.“ Bemerkenswert ist es, daß gelehrte Deutsche, welche Brasilien in der Kolonialzeit bereisten, wie Martins, Spitz, Bohl, Schwabe oder die, welche sich hier später niederließen wie Fritz Müller, von Ihering, Planik, Julius Franke, Tauphous, Ferdinand Schmidt und Karl Jansen niemals Vorkämpfer der deutschen Kultur in Brasilien gewesen sind. Die eigentlichen Vorkämpfer der deutschen Kultur in Brasilien waren Brasilianer selbst. Das gereicht dem Deutschtum zum größten Ruhme. Der erste und unermüdete derselben war Tobias Barreto. Der sagte: „Deutschland ist für uns ein Kapitel der Astronomie, das Land der tüchtigsten Köpfe, ein Nebelfleck. Meine Artikel werden den meisten Lesern mißfallen, aber ich gehe meinen Weg und lasse die Leute reden.“ 19 Jahre lang bis zu seinem Tode bemühte sich Tobias Barreto, sein Volk mit dem deutschen Geistesleben bekannt zu machen.

Wacker unterstützt wurde er darin von seinem Schüler Sylvio Romero, welcher noch jetzt in Rio de Janeiro lebt. „Das Ideal“, schrieb derselbe 1875, „warum wir Deutschland zum Muster nehmen müssen, ist, weil dasselbe ganz etwas Absonderliches an sich hat. Von Deutschland ist es, daß Brasilien Ideen kommen können, die es beleben werden, ohne ihm das Bewußtsein seines eigenen Wesens zu nehmen. Der französische Strom hat durch die Nachahmung die Eigenart unseres Volkes erstickt. Das Deutschtum, welches Gedanken anstatt von Phrasen liefert, wird die verlorene Persönlichkeit beleben.“ Zeigten sich auch zunächst keine überraschende Erfolge, soviel jedoch bewirkten diese Männer im Verein mit Dr. Gasz Moniz und Dr. Augusto Franco in Vello Horizonte, daß sich nach und nach immer mehr mit dem Studium des Deutschen befaßten, was unzweifelhaft aus den Werken vieler Schriftsteller dieses Landes hervorgeht. Im vorigen Jahre bildete sich in der Hauptstadt eine Gesellschaft, die den einzigen Zweck verfolgt, die deutsche Sprache und Literatur zu studieren. Und das Jornal do Commercio vom 16. Januar 1909 schreibt: „Wird die brasilianische Jugend sich in Zukunft immer mehr in die deutsche Wissenschaft und deutsche Kultur vertiefen, dann werden jene Mißstimmungen immer seltener werden, welche gewöhnlich nur aus der Unwissenheit und dem daraus entspringenden Vorurteil herrühren.“

Wenn nun ausgezeichnete Gelehrte dieses Landes das Deutschtum so hochschätzen und wenn Luso-Brasilianer ihre eigenen Kinder die deutsche Sprache lernen lassen, dann müssen doch auch alle Brasilianer deutscher Abstammung dafür sorgen, daß ihre Kinder die deutsche Sprache sprechen, lesen und schreiben. Sonst möchten die anderen uns noch beschämen und von uns sagen:

„Es gibt ein Glück, allein sie kennen's nicht.“

Sie kennen's wohl und wissen's nicht zu schätzen.“

Erkennen und loben Luso-Brasilianer deutsche Art und deutsches Wesen, ja sagen sie geradezu wie der oben angeführte Sylvio Romero, daß „deutsche Ideen Brasilien beleben können“, was für eine Veranlassung haben wir dann, uns selbst untreu zu werden und unsere Eigenart abzustreifen! Wir können doch nichts Besseres tun als wie vordem aus dem Dunklen in das Helle zu streben und ein Volk der Denker und Dichter zu bleiben. Sonst haben wir vielleicht nichts mehr, was andere anzieht. Wir dürfen uns auch ruhig ernstlich selbst fragen, ob wir noch das sind, wofür man uns hält. Wird nicht schon mancher Luso-Brasilianer bei sich gedacht haben, wenn er hier die Einwanderer beobachtete: Ich habe mir die Deutschen ganz anders vorgestellt? Gehört der zum Volk der Dichter, der nicht einmal

einziges Buch zuhause hat? Ist das ein Denker, der im Besitze mehrerer Contos um einen einzigen Milreis geizt, wenn es sich um die Ausbildung seines Kindes handelt? Freilich muß es jeder zugeben, daß der einzelne Deutsche es auch hier zu einem verhältnismäßigen Wohlstande bringt. Aber das genügt nicht. Wir müssen im Verein mit anderen höheren Zielen zustreben. Gerade dies nun war von jeher unsere schwache Seite. Jeder von uns hat eine zu ausgeprägte Eigenart und deshalb zerreiben sich die besten Kräfte im gegenseitigen Kampfe. Wie oft haben sich hier nicht blühenden Schulgemeinden nützlicher Ursachen wegen gespalten!

Wieviele Male ist die gedeihliche Entwicklung der Schule dadurch gehemmt, daß sich Eltern und Lehrer gegenseitig befehdet! Es ist unser Erbfehler, daß wir nicht maßhalten können weder in der Liebe noch im Haß. Wir müssen aber endlich anfangen, uns zu beherrschen und einander die Rechten- und Pflichten abgrenzen. Die Vertrauensperson für Lehrer und Schulgemeinde kann in Zukunft der Schulverein sein. Er ist neutral und steht jedem Parteiinteresse unbefangen gegenüber. Ihm liegt daran, tüchtige Lehrer im Dienste zu behalten und strebsame Gemeinden zu fördern. Deswegen wird er auf Mittel und Wege sinnen, beide Parteien zu befriedigen. Niemand sehe in diesem Anerkennen des Schulvereins einen Zug zur Herrschaft: Es steht ja jedem frei, unsere Ratschläge anzunehmen oder nicht. Wie man aber sonst gern Angelegenheiten mit anderen bespricht, so können doch auch Schulgemeinden und Lehrer mit uns das beraten, was ihnen am Herzen liegt.

Erst wenn alles Störende von der Schulstube fern gehalten wird, kann die eigentliche Arbeit beginnen. Die Arbeit selbst nun muß so angelegt sein, daß sie den größten Nutzen stiftet. Aus dem unergründlichen Vorn der Wissenschaft und Kunst schöpfen wir nur das für uns Geeignete heraus. Alles was die Kinder in Deutschland lernen, brauchen unsere Schüler nicht zu wissen, und alles was unsere Schüler nötig haben, lehrt man drüben nicht. Wir entlehnen eben dem deutschen Schulstoff nur das, was uns dient und durchsetzen ihn mit dem, was das Kind hier verwerten kann. Das ist unser Lehrplan. Zur Durchführung dieses Gedankes haben wir bereits ein eigenes Rechenbuch herausgegeben, welches unsere Verhältnisse berücksichtigt. Ferner haben wir jeder Schule Singhefte geschenkt, die Vieder für Deutsch-Brasilianer bringen. Außerdem erhielt jede Schule, die sich dem Verein angeschlossen hatte, eine eigens für hiesige Schulen entworfene große Wandkarte von Südbrasilien ganz umsonst. Ein neues Lesebuch für Brasilien bearbeitet, welches ohne Frage jedem Lehrer gefallen wird, ist unterwegs. Es ist uns nicht bekannt, daß irgend eine Schulgemeinde den Anschluß an den Schulverein bereut hat. Wohl aber können wir viele Dankschreiben vorlegen, die dartun, daß wir reichen Segen gestiftet haben.

Der Verein will aber noch nicht auf seinen Vorbeeren ausruhen. Er handelt wie der kluge Mann, der nicht rückwärts schaut auf das, was getan ist, sondern vorwärts auf das, was noch zu tun übrig bleibt. Unsere Schüler sollen so erzogen werden, daß sie tüchtige Bürger dieses Landes werden. Darum müssen sie auch vor allem die Landessprache kennen. Glücklicherweise gehören die Deutschen zu denen, welche am willigsten eine fremde Sprache lernen. Aus bösem Willen sträubt sich niemand von uns gegen das Portugiesische. Das wäre auch die größte Torheit. Denn wer die Landessprache beherrscht, kann die Aufgaben für den Uebersetzer sparen und im ganzen Lande sich um eine Stelle bewerben. Außerdem bringt es einen hohen idealen Gewinn. Wer Sprachen kann, ist reich, denn er nimmt teil an Seelenleben mehrerer Völker. Dadurch hebt er sich über den engen Sinn des kleinen Kreises und bewahrt sich einen freien Ausblick. Wahrlich, das sind Gründe genug für den Schulverein, einer emsigen Pflege der portugiesischen Sprache das Wort zu reden. Jedoch lassen wir es nicht nur bei Phrasen betenden. Das neue Lesebuch gibt schon von der Unterstufe an portugiesische Sektionen. Die „Mitteilungen“ brachten im vergangenen Jahre eine ganze Reihe von Abhandlungen über die Methode des Unterrichts im Portugiesischen. Durch die Wiedergabe einiger Verken brasilianischer Poesie in deutscher Uebersetzung hofften wir das Interesse für die hoch kultivierte Landessprache zu verstärken.

Kurzum, nach jeder Richtung hin wird es sich der Schulverein anzuwenden sein lassen, die Kinder zu edlen Menschen und tüchtigen Staatsbürgern zu erziehen.

Die Deutschen sind nun von ihrer alten Heimat her gewohnt, die Sorge um das Schulwesen ganz der Regierung zu überlassen. Darum haben auch hier viele durchaus keine Neigung, sich um das Schulwesen zu bekümmern. Jeder Aufforderung zur Mitarbeit entziehen sie sich mit den Worten: „Dafür

muß die Regierung sorgen.“ Wenn nun die Regierung damit anfänge, von jedem Untertanen, einerlei ob er Kinder zur Schule schickt oder nicht, eine Schulksteuer zu fordern, was würden dann diese Leute sagen? Oder glaubt jemand, daß die Schulklassen in irgend einem Erdenwinkel einem andern aufgebürdet werden als im letzten Grunde der Schulgemeinde selbst? Als der König Friedrich Wilhelm I. der Kammer den General-Schul-Plan vorlegte, protestierte sie gegen denselben als eine unerträgliche Kontribution des Landes. Der König hielt ihr entgegen: „Aus nichts wird nichts!“, reiste trotz seiner vorgerückten Jahre in die fernern Provinzen, überzeugte sich von den Einkünften der Bewohner und als er wiederkam, sanktionierte er das Gesetz. Zu der Zeit sahen die Leute auf dem platten Lande den Nutzen einer Schule noch nicht recht ein. Heute sind wir 200 Jahre weiter, kennen durchweg aus eigener Anschauung einen geordneten Schulbetrieb und seinen ungeheuren Segen. Wenn wir jetzt noch nicht hier unser Schulwesen ausgestalten können, dann ist wahrhaftig nichts mit uns los. Dann können sie uns Schulpaläste dahinfegen, die besten Lehrer überweisen, allen Kindern Schulbücher liefern, Feder, Tinte und Papier in die Hand geben, alles ohne jegliche Kosten, es nützt absolut nichts. Die Verhältnisse würden um kein Haar besser sein. Zum Beweise möge die Stelle auf S. 128 aus dem Hauptwerke des französischen Grafen Gobineau dienen, der von einer bestimmten Gegend Frankreichs sagt: Die Regierungen haben dort die lobenswerthesten Anstrengungen erschöpft, um die Bauern aus ihrer Unwissenheit zu reissen; nicht nur die Kinder haben in ihren Dörfern jederlei günstige Gelegenheit zur Belehrung, sondern sogar die Erwachsenen finden, wenn sie im Alter von zwanzig Jahren von der Aushebung betroffen werden, in den Regimentschulen die besten Mittel vor, um die unerläßlichsten Kenntnisse zu erwerben. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln, trotz dieser väterlichen Fürsorge lernt die Landbevölkerung nichts. Ich habe es gesehen und alle, die in der Provinz gewohnt, haben es mit mir gesehen, daß die Eltern ihre Kinder nur mit entschiedenem Widerstreben zur Schule schicken und die dort zugebrachten Stunden für verlorene Zeit erachten; daß sie sie unter dem unbedeutendsten Vorwande eiligst wieder daraus wegnehmen und nie erlauben, daß der Besuch über die ersten Zwangsjahre hinaus dauert; und wenn er einmal von der Schule abgegangen ist, hat der junge Mann nichts Geligeres zu tun, als zu vergessen, was er dort gelernt hat. Er macht sich das gewissermaßen zum Ehrentitel, daß er nicht lesen und schreiben kann.“ Wir verstehen leicht diese Worte, denn wir haben auch hier und da einen kennen gelernt, dem man die Schule vor die Nase gesetzt, alle und jede Vergünstigung gewährt hat, und der doch nicht seine Kinder schickte. Der Trieb zum Wissen muß eben in dem Menschen selbst mächtig sein, dann mag er so arm sein, wie er will, er findet doch Mittel und Wege sich auszubilden. Wie könnte es sonst kommen, daß sich Kinder aus den dürftigsten Verhältnissen emporarbeiten!

In letzter Linie liegt es nur an uns selbst, ob wir gute Schule haben wollen oder nicht. Wir müssen zunächst ablassen von der Unsitte, junge Leute vor der Uebernahme einer Beherstellung zu warnen. Bedarf denn unser eigen Fleisch und Blut nicht eines ebenso zuverlässigen und gewissenhaften Denklers als unsere unvernünftigen Pferde und Maulesel? Ferner sollen wir dem Lehrer seinen Beruf nicht durch weit hergeholt Kleinigkeiten vergällen. Die Kinder sind auch noch keine Engel, deshalb kann man von dem Lehrer nicht verlangen, daß er ein Erzengel sein soll. So gewissenhaft freilich muß er sein, daß er sich ernstlich um seinen Dienst kümmert und die Gedanken in der Schulstube hat. Dann ist er als treuer Arbeiter auch seines Lohnes wert. Vor allem aber muß die Bevölkerung der Unterrichts-tätigkeit reges Interesse entgegenbringen. Der Schulverein könnte noch in einem ganz anderen Umfange die Schularbeit fördern, wenn ihm reichliche Mittel zur Verfügung ständen. Drum schließen wir unsere Mitteilungen mit der dringenden Bitte an alle Schulfreunde, an alle Brasilianer deutscher Abstammung unsere ideale Arbeit dadurch zu fördern, daß sie sich als Mitglieder dem Schulverein anschließen oder ihm wenigstens einen bescheidenen Beitrag zur Vereinskasse zukommen lassen.

Der erste Rechenunterricht.

Von Lehrer F. Siegel.

Zum großen Leidwesen jedes vernünftigen Menschen muß man oft noch hören, wie den schulpflichtigen Kindern die Schule als ein Schreckgespenst hingestellt wird. Doch erfreulicherweise ist diese traurige Tatsache immer mehr im Verschwinden begriffen und macht einer rechten Würdigung der hiesigen Behandlung der Kinder in der Schule Platz. Die moderne Pädagogik ist

bemüht, bei den kleinen Anfängern durch freundliches Entgegenkommen, durch ein spielendes Lehren Lust und Liebe für die Schule zu wecken und so den plötzlichen Uebergang von der ersten glücklichen Kindheit zu schon existieren Schulzeit auszugleichen.

So ist auch der erste Unterricht nur eine Unterhaltung, in welcher der Lehrer den Anschauungskreis seiner kleinen Schüler kennen lernen will. Gerade dieser Unterricht ist oft durch die brotliche Naivität der Kinder, die uns einen tiefen Blick in die kleine Seele innen läßt, für jeden Lehrer eine wohlthuende, befriedigende Abwechslung in der oftmals recht sauren Arbeit.

Besondere Freude hat mir stets der Rechenunterricht auf der Unterstufe bereitet. Das Wort „Rechnen“ ist selten im Verston der kleinen Anfänger zu finden und verwundert und staunend wurden wohl die Kleinen den Lehrer ansehen, wenn er sagen wollte: „Jetzt wollen wir rechnen“. Unbewußt, wie durch Spiel befinden wir uns plötzlich in der „schweren Wissenschaft“. Ich nehme ein Kind an die Hand, gehe mit ihm durch die Schulstube und wir zählen die Schritte. Dabei wird jeder Lehrer beobachten können, daß fast jedes normal-veranlagte Kind bis 10, 20 ja bis 100 zählen kann. Diese Zählübungen setzt der Lehrer an der Zahl der Bänke, Fenster, Kinder, Finger usw. fort. Von jeher ist dann als weitere Folge die Behandlung der einzelnen Zahlen vorgeschrieben. Da heißt es nun immer im Anschauungskreise des Kindes bleiben. Wir, die wir schon lange die Schulbank verlassen haben, können uns wohl noch auf unsern Anfangsunterricht im Rechnen besinnen. Wir sehen noch, wie der Lehrer ein Gestell mit vielen Kugeln, für uns natürlich „Klittern“, zeigte. Behn, soviel wir nicht mit einem Blick überschauen können, sind auf einem Streifen. Die Rechenmaschine. An ihr wurde umständlich und wenig anschaulich die Zerlegung der Zahlen und das Rechnen mit ihnen vorgeführt. Der Lehrer griff zu andern Hilfsmitteln. Krampfhaft bemühten sich die Kleinen an ihren zarten Fingern die „schwere Wissenschaft zu verdauen.“ Er zeigte den Kindern Tafeln mit Bildern, die „Magnussenschen Rechentafeln.“ Für jede Zahl ist ein besonderes Bild bestimmt; z. B. für die 4 ein in kurzen Strichen gezeichneter Tisch mit vier Beinen, dazu ein Quadrat mit 4 Punkten und daneben wieder in Punkten dargestellt die Zerlegung der Zahl. Für die 6 ist ein Fenster mit sechs Scheiben vorgezeichnet. Dieses alles war wohl anschaulich; doch können wir es nicht den Kindern einfacher zeigen? Wir haben jede Zahl in ihrer ganzen Anschaulichkeit um und in uns. Jeder Mensch trägt eine Nase (1), einen Finger heben wir in die Höhe, einen Schiefer haben wir in der Hand und mit Eifer sind dann die Kleinen dabei, eine Kugel, einen Apfel oder sogar ein Haus zu malen und setzen bald die Ziffer 1 dazu. Die 2 können wir ihnen wieder auf ähnliche Weise veranschaulichen. Zwei Beine haben wir, zwei Türen hat das Zimmer usw. Die Zerlegung der Zahl, die Vorbedingung des Rechnens tritt nun in ebenso einfacher Darstellung auf. Zwei Kinder rufe ich vor, lasse sie zählen, stelle das eine rechts das andere links auf und lasse erkennen $2 = 1 + 1$. Nachdem die Kinder die Zahl zerlegen können. So schreitet die Behandlung der einzelnen Zahlen in leicht faßlicher Form vorwärts. Bei der 4 z. B. greife ich nicht zur Rechentafel, sondern gehe vielleicht mit den Kindern an das Fenster und sehe auf die Straße, wo zufällig ein Pferd steht. 4 Beine hat das Pferd, das ist bei den Kindern unumstößliche Wahrheit. „Zwei vorne, zwei hinten“, sagt das Kind und „Wieviel sind es zusammen?“ fragt der Lehrer. So ist schnell der Satz gewonnen: $2 + 2 = 4$. So geht man von Zahl zu Zahl, benutzt bei der Behandlung der 5 die Hand mit ihren 5 Fingern, bei der 6 betrachten wir das Fenster mit seinem 6 Scheiben.

Nach der Behandlung der ersten Zahlen in dieser Anschaulichkeit kann der sichtbare Gegenstand immer mehr zurücktreten und wir rechnen mit benannten Zahlen in „angewandten“ Aufgaben. Dieser Unterricht ist ebenso interessant wie erfolgreich für die Kinder und gerne folgen sie den aus dem Leben des Kindes herausgegriffenen Beispielen. Da kommt es wohl vor, daß der Lehrer folgende Aufgabe stellt: Auf einem Dache sitzen 8 Tauben; ich sehe 2 herunter. Wieviel sitzen noch oben? Unter allgemeiner Fröhlichkeit weiß dann ein ganz besonders Schläuer herauszufinden, daß keine Tauben mehr oben sitzen, da sie alle „ausgerissen“ sind. Das Rechnen mit den Fingern und anderen Hilfsmitteln tritt nach und nach zurück und sie rechnen mit der abstrakten Zahl. Die Aufgaben im Zahlenraum von 1–20 werden durch fortgesetzte Übung befestigt und sind bald ein unverlierbares Eigentum der Kinder.

Ist hier auf der Unterstufe der richtige Grund fest und flücker gelegt, so ist der Fortschritt in den höheren Klassen späteren Jahren gesichert.

Aus den Satzungen des Deutschen Schulvereins für St. Catharina.

§ 1. Die Ziele und Aufgaben des Vereins fassen sich in folgenden besonderen Punkten zusammen:

- a) den Lehrerstand in geistiger und materieller Weise zu heben und ihm im bürgerlichen Leben Achtung und Anerkennung zu verschaffen;
- b) durch regelmäßig wiederkehrende Zusammenkünfte, in denen Lehrproben und Vorträge aus dem Gebiete der Pädagogik gehalten werden, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und eine Gleichmäßigkeit der Unterrichtsmethode anzubahnen;
- c) durch gleichmäßige Lehr- und Unterrichtsmittel eine fruchtbringende Gemeinsamkeit zu erzielen;
- d) eine Bibliothek zu gründen, in welcher hauptsächlich pädagogische Werke vertreten sind.

§ 2. Aktive Mitglieder mit Sitz und Stimme in den Versammlungen sind alle diejenigen, welche regelrecht aufgenommen sind und ihren Verpflichtungen nachkommen. Jede Schulgemeinde kann als Korporation die Mitgliedschaft erwerben, indem sie die Verpflichtungen für eine Person erfüllt.

§ 3. Wer Mitglied des Vereins werden will, hat dies dem Vorstand schriftlich zu melden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand; ebenso über eventuellen Ausschluss eines Mitgliedes.

§ 5. Alles, was von dem Verein vermittelt, beziehungsweise verabsolgt wird, wird den Schulgemeinden nur leihweise zur Benutzung überwiesen, damit es Besitz und Bestand des Vereins bleibe. Ausnahmeweise können Lehrmittel, die für die Hand des Lehrers bestimmt sind, auch diesem leihweise überlassen werden, sofern der Vorrat dies gestattet. Wenn eine Schulgemeinde sich auflöst, dann fällt alles vom Verein gelieferte Inventar wieder an diesen zurück. Auch steht dem Verein das Recht zu, jederzeit über sämtliche ausgeliehen Lehrmittel zu verfügen.

§ 6. Jedes ordentliche Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von 6000. Aktive Lehrer zahlen 1000. Der Beitrag für das laufende Jahr ist bis Ende September an den Kassierer zu entrichten. Wer den Jahresbeitrag des laufenden Jahres nicht bis dahin entrichtet hat, verliert die Mitgliedschaft, sofern er vom Kassierer eine schriftliche Aufforderung erhalten und derselben nicht Folge geleistet hat.

§ 7. Die Leitung des Vereins geschieht durch den Vorstand. Derselbe besteht aus dem ersten und zweiten Vorsitzenden, dem ersten und zweiten Schriftführer, dem Kassierer und vier Beisitzern. Der Vorstand wird auf drei Jahre gewählt.

§ 8. Dem ersten Vorsitzenden liegt es ob, alle Versammlungen ordnungsmäßig zu leiten und der jährlichen Hauptversammlung den Jahresbericht zu erstatten, in welchem über Entwicklung und Stand des Vereins Rechenschaft gegeben wird; auch alle Schriftstücke gegenzuzeichnen. Der erste Schriftführer hat die Pflicht, in allen Versammlungen des Vereins den Sitzungsbericht niederzuschreiben und den schriftlichen Verkehr des Vereins im Auftrage des Vorstandes zu führen. Im Verhinderungsfalle des ersten Vorsitzenden oder des ersten Schriftführers tritt der betreffende Stellvertreter dafür ein. Der Kassierer hat die Mitgliedsbeiträge, sowie sonstige Gelder zu kassieren und alle Ausgaben nach Anweisung des Vorstandes zu leisten. Ueber den Kassenbestand hat derselbe der jährlichen Hauptversammlung Rechenschaft zu geben.

§ 9. Dem Vorstande liegt es ob, Hauptversammlungen einzuberufen, die Tagesordnung für dieselben aufzustellen und vier Wochen vorher bekannt zu geben, die Beschlüsse der Hauptversammlungen auszuführen und den Verein würdig zu vertreten.

§ 10. Hauptversammlungen können vom Vorstande jederzeit einberufen werden und müssen einberufen werden, sobald ein Drittel der Mitglieder dies schriftlich unter Angabe der Gründe fordert. Dieselben sind mit absoluter Majorität beschlußfähig bei Anwesenheit von fünfzehn Prozent der in der Kolonie anwesenden Mitglieder. Wird wegen Beschlußunfähigkeit eine zweite Versammlung notwendig, so ist dieselbe innerhalb 14 Tagen zu berufen und mit jeder Zahl beschlußfähig. In den jährlichen Hauptversammlungen werden der Jahresbericht des Vorsitzenden und der Kassenbericht des Kassierers entgegengenommen und alle Sachen erledigt, welche außerhalb der Machtbefugnis des Vorstandes liegen.

§ 11. In dem Vereine besteht eine Unterabteilung, welche zumeist aus aktiven Lehrern sich zusammensetzt. Dieselbe soll dem in § 1b. gesetzten Ziele dadurch gerecht werden, daß wenigstens in den einzelnen Schulen der Mitglieder nach deren Wunsch Lehrproben gehalten werden, an welche sich fachliche und eingehende Besprechungen anknüpfen.

um dadurch die Sache zu fördern und die Weiterbildung anzubahnen. Auch werden jährlich wenigstens einmal größere Vorträge über ein Thema aus dem Unterrichtswesen gehalten, bei welchen die Beteiligung weiterer Kreise sehr erwünscht ist.

§ 12. Das Vereinsjahr deckt sich mit dem Kalenderjahr.

§ 14. Änderungen und Erweiterungen dieser Satzungen können nur in einer jährlichen Hauptversammlung unter Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der Anwesenden vorgenommen werden.

§ 15. Ueber Auflösung des Vereins hat nur eine besonders zu diesem Zwecke einzuberufende Hauptversammlung zu entscheiden. Solange noch drei Mitglieder vorhanden sind, ist eine Auflösung ausgeschlossen. Selbst bei stattfindender Auflösung bleibt alles Inventar und aller Verbestand einem neuen, im gleichen Sinne sich bildenden Vereine erhalten.

Der Seelchenbaum.

Von Ferdinand Avenarius.

Weit draußen, einsam im öden Raum,
Steht ein uralter Weidenbaum
Noch aus den Heidenzeiten wohl,
Verknorrt und verzunzelt, gepalmt und hoch.
Keiner schneidet ihn, keiner wagt
Vorüberzugehn, wenn's nicht mehr tagt,
Kein Vogel singt ihm im dünnen Geäst,
Naschelnd nur spukt drin der Ost und West;
Doch wenn am Abend die Schatten düstern,
Hörst du's wie Sausen darin und Flüstern.

Und nahtst du der Weide um Mitternacht,
Du siehst sie von grauen Kindern bewacht.
Auf allen Ästen hocken sie dicht,
Bispeln und wispeln und rühren sich nicht.
Das sind die Seelchen, die weit und breit
Sterben gemußt, eh' die Tauf' sie geweiht.
Im Särglein liegt die kleine Leich',
Nicht darf das Seelchen ins Himmelreich.
Und immer neue — siehst es du? —
In leisem Fluge huschen dazu.

Da sitzen sie nun das ganze Jahr
Wie eine verschlafene Käuzchenschar.
Doch Weihnachts, wenn der Schnee rings liegt
Und über die Länder das Christkind fliegt,
Dann regt sich's, pludert sich's, plaudert, lacht,
Et, sind unsere Käuzlein da aufgewacht!
Sie lügen aus, wer sieht was, wer?
Ja freilich kommt das Christkind her!
Mit seinem helllichten Himmelschein
Fliegt's mitten zwischen sie hinein:
„Ihr kleines Volk, nun bin ich da —
Glaubt ihr an mich?“ Sie rufen: „Ja!“
Da nickt's mit seinem lieben Gesicht
Und herzt die Armen und ziert sich nicht.
Dann klatscht's in die Hände, schlingt den Arm
Um's nächste; aufwärts schwirrt der Schwarm
Ihm nach und hoch ob Wald und Biel'
Ganz graden Wegs ins Paradies.

Lob der Muttersprache.

Ach, welch ein Himmel liegt doch in dem Klange
Der Sprache, die die Mutter uns gelehrt!
Und nur, wer je in sehnuchtsvollem Drange
Sie unter Fremden lange Zeit entbehrt,
Der kennt sie ganz, dem wird sie zum Gesange,
Den er mit trunk'nem Ohre lauschend hört;
Und jeden möcht' er in die Arme schließen,
Von dessen Lippen ihre Töne fließen.

Normann.

Kleine Mitteilungen

Sitzung. Zu der Vorstandssitzung am 14. Januar in Blumenau waren anwesend die Herren Blohm, Hering, P. Nunte, Glau, Köhler Lange und Strothmann. Es lagen folgende 8 Gesuche um Aufnahme in den Schulverein vor, die sämtlich angenommen wurden:

1. Gemeindeschule zu Oxford, São Bento und deren
2. Lehrer Herr Otto Weis.
3. Lehrer Herr Schure, Santa Maria.
4. Herr Paul Hering, Blumenau.
5. Ingenieur Herr Weidnauer.

6. Ingenieur Herr Schwingt.

7. Schulgemeinde Guabiruba, Brusque Land.

8. Encano Alto.

Darauf wurde die Tagesordnung der Hauptversammlung festgesetzt. Der in der Sitzung vorgelegte Universal-Atlas von F. Volkmar, welcher auf Veranlassung der Hamburger Ortsgruppe um die Karten von Südamerika, der Nord- und Südstaaten Brasiliens nebst 5 Nebentarten bereichert ist, fand allseitige Anerkennung. Da dieser neue Atlas gerade für Schulen ein so willkommenes Unterrichtsmittel ist, wird sich der Verein die Anschaffung desselben angelegen sein lassen.

Rechenbuch. Mehreren Schulgemeinden, in denen die Einführung des Rechenbuches Schwierigkeiten begegnet, kann der Verein Freieemplare überlassen. Dahingehende Gesuche sind an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn F. Blohm, Blumenau, zu richten.

Viederbuch. Wir bitten die dem Verein angeschlossenen Schulgemeinden, welche die Viederbücher noch nicht empfangen haben, sie von der Geschäftsstelle einzufordern. Sobald die genaue Adresse und die Schülerzahl angegeben ist, erfolgt die Zusendung ohne jegliche Kosten.

Lesebuch. Der Vorstand teilt den Schulgemeinden, die sich dem Verein angeschlossen haben, ergebenst mit, daß das neue Lesebuch noch nicht ein eingetroffen ist. Sobald aber die Sendung ankommt, beginnt der Versand.

Achtung!

Da es vorgekommen ist, daß die „Mitteilungen“ und Unterrichtsmittel, welche von uns an die einzelnen Schulen gesandt wurden, den Bestimmungsort entweder gar nicht oder mit Verzögerung erreichten, so bitten wir die geehrten Schulvorstände ganz ergebenst, beiliegende Karte auszufüllen und besonders uns ganz genau den Namen und Wohnort derjenigen Person anzugeben, durch welche der Gemeinde die Sendung zugestellt werden kann. Die ausgefüllte Karte beliebe man an die Geschäftsstelle des Vereins G. A. Koehler zurückzuschicken. — Wir bemerken noch, daß die „Mitteilungen“ allen Schulgemeinden unseres Staates mit deutscher Unterrichtssprache kostenfrei zugehen, gleichgültig, ob sie Mitglieder des Deutschen Schulvereins für Santa Catharina sind oder nicht. Für die im Municipium Blumenau gelegenen Schulen empfiehlt sich die Angabe derjenigen Agentur des „Urwaldsboten“, durch deren Vermittlung die Zusendung erfolgen soll. Schulgemeinden, die der Geschäftsstelle die erbetenen Angaben nicht machen, laufen Gefahr, in Zukunft die „Mitteilungen“ sowie andere Zuwendungen des Vereins gar nicht oder erst mit großer Verspätung zu erhalten.

Haupt-Versammlung des deutschen Schulvereins für St. Catharina

Montag, den 8. März, vormittags 10 Uhr im
Hotel Holey, Blumenau.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Protokolle.
2. Jahresbericht.
3. Kassenablage.
4. Allgemeine Besprechungen.

803

Der Vorstand.

Deutscher Schulverein zu Sta. Catharina. Alle Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden F. Blohm, alle Zahlungen sind zu leisten an den Kassierer Hermann Hering senior, beide in Blumenau. Kassenstelle für die Kolonie Blumenau: Firma Gebrüder Hering, Stadtplatz. Zahlungen für den Schul-Verein nehmen auswärts auch entgegen in Desterro die Firma Carl Hoepcke & Co., in Joinville die Firma João Collin. Beträge bis zu 25000 bitten in Briefmarken einzusenden. — Der Versand der „Mitteilungen“ geschieht durch die Geschäftsstelle des Schul-Vereins G. Artur Koehler in Blumenau. Adressenänderungen sowie Beschwerden über unregelmäßige Zusendung der „Mitteilungen“ sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Druckerei des Urwaldsboten, Blumenau,
Est. de Sta. Catharina, Brasilien.